

Anna Katharina
Emmerick

• Beginnen, wo Verstehen endet •

A. K. Emmerick

Entdecken Sie eine
faszinierende Frau

HG

7

N

Anna Katharina Emmerick

Entdecken Sie eine faszinierende Frau

Inhalt

1.

Die Fürsprecherin A. K. Emmerick:

Leben und Leiden im Dienst an der Erlösung

Von Reinhard Lettmann,

Bischof von Münster

Seite 1

2.

Das vorbildliche Leben der A. K. Emmerick

– für heute gedeutet

Von Hans-Josef Joest,

Chefredakteur der Bistumszeitung „Kirche+Leben“

Seite 11

3.

Die Wunden und Visionen der A. K. Emmerick

– für heute erschlossen

Von Johannes Hammans,

Dechant des Dekanats Coesfeld,

Pfarrer an St. Laurentius Coesfeld

Seite 49

1.

Die Fürsprecherin

A. K. Emmerick:

Leben und Leiden

im Dienst

an der Erlösung

Von Bischof Reinhard Lettmann

Das Leben Anna Katharina Emmericks ist gekennzeichnet von einer tiefen Christusverbundenheit. Es ist nicht übertrieben zu sagen: Sie lebte, litt und starb mit Christus. Der Bischof von Münster verweist zudem darauf, dass Anna Katharina Emmerick ihr Leiden als einen Dienst an der Erlösung aufgefasst hat. Durch Glauben und Liebe dem Werk der Erlösung dienen: Darin kann uns Anna Katharina Emmerick ein Vorbild sein. In der Solidarität mit den Menschen warf Anna Katharina Emmerick ihre Freundschaft mit Gott in die Waagschale.

Großes Ereignis für das Bistum Münster

Die Seligsprechung der als Mystikerin des Münsterlandes bekannten Ordensfrau Anna Katharina Emmerick erfüllt uns im Bistum Münster und weit darüber hinaus mit großer Freude und Dankbarkeit. Das große Ereignis der Seligsprechung in Rom am 3. Oktober kann jeder einzelnen Christin und jedem einzelnen Christen, aber auch unserem ganzen Bistum große Kraft für unseren Weg geben.

Anna Katharina Emmerick verweist uns in ihrer Liebe zu Jesus auf das Fundament unseres Christseins. Ihr Wirken zeigt uns, dass jemand selbst vom Krankenbett aus anderen Rat, Trost und Glaubenshilfe geben kann. Dies stellt unsere gängigen Nützlichkeitserwägungen in Frage und kann uns ein Fingerzeig in den aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussionen sein.

Früher Wunsch nach klösterlichem Leben

Wer war Anna Katharina Emmerick? Sie wurde am 8. September 1774 in der Bauernschaft Flamschen bei Coesfeld geboren. Inmitten einer Geschwisterschar von neun Kindern wuchs sie auf. Schon früh musste sie im Haus und bei der Landarbeit helfen. Ihr Schulbesuch war kurz. Umso mehr fiel es auf, dass sie in religiösen Dingen gut unterrichtet war. Früh bemerkten die Eltern, dass sie sich in besonderer Weise zum Gebet und zum religiösen Leben hingezogen fühlte.

Drei Jahre tat Anna Katharina Dienst auf einem großen Bauernhof in der Nachbarschaft. Anschließend lernte sie Nähen und war zur weiteren Ausbildung in Coesfeld. Sie

liebte es, die alten Kirchen in Coesfeld zu besuchen und den Gottesdienst mitzufeiern. Besonders liebte sie das Gebet und die Betrachtung vor dem „Coesfelder Kreuz“. Oft ging sie allein für sich betend den großen Kreuzweg. Anna Katharina hatte den Wunsch, ins Kloster einzutreten. Da dieser Wunsch sich zunächst aber nicht verwirklichen ließ, kehrte sie in das Elternhaus zurück. Sie arbeitete als Näherin und kam dabei in viele Häuser.

Anna Katharina bat in verschiedenen Klöstern um Aufnahme. Sie wurde jedoch abgewiesen, da sie keine besondere Mitgift mitbringen konnte. Die Klarissen in Münster erklärten sich schließlich bereit, sie aufzunehmen, wenn sie das Orgelspielen erlernen würde. Sie erhielt von ihren Eltern die Erlaubnis, beim Organisten Söntgen in Coesfeld in die Lehre zu gehen. Sie kam jedoch nicht dazu, das Orgelspiel zu erlernen. Die Armut in diesem Haus veranlasste sie, im Haus und in der Familie mitzuarbeiten. Sie gab sogar ihre geringen Ersparnisse hin, um der Familie Söntgen zu helfen.

Eine Tochter des Organisten Söntgen war ausgebildete Organistin. Auch sie spürte den Ruf zum Ordensleben. Die Augustinerinnen in Dülmen suchten eine Schwester, die Orgel spielte. Söntgen war bereit, seiner Tochter die Erlaubnis zu geben, dort einzutreten unter der Bedingung, dass auch Anna Katharina Emmerick aufgenommen würde.

Gemeinsam mit ihrer Freundin Klara Söntgen konnte sie 1802 in das Kloster Agnetenberg in Dülmen eintreten. Im folgenden Jahr legte sie ihr Ordensgelübde ab. Mit Eifer nahm sie am Leben des Klosters teil. Sie war stets

bereit, auch schwere und ungeliebte Arbeiten zu übernehmen.

Ihrer armen Herkunft wegen wurde sie im Kloster zunächst wenig geachtet. Manche ihrer Mitschwestern nahmen Anstoß an ihrer genauen Befolgung der Ordensregel und hielten sie für eine Heuchlerin. Anna Katharina trug diesen Schmerz schweigend und in stiller Ergebung. In den Jahren 1802 bis 1811 wurde Anna Katharina häufiger krank und hatte große Schmerzen zu erdulden.

1811 wurde das Kloster Agnetenberg im Zuge der Säkularisation aufgehoben. Auch Anna Katharina musste das Kloster verlassen. Sie fand Aufnahme als Haushälterin bei Abbé Lambert, einem aus Frankreich geflüchteten Priester, der in Dülmen wohnte. Doch bald wurde sie krank. Sie konnte das Haus nicht mehr verlassen und wurde bettlägerig. Im Einvernehmen mit Vikar Lambert ließ sie ihre jüngere Schwester Gertrud kommen, die unter ihrer Leitung den Haushalt betreute.

Menschen suchen Trost am Krankenbett

In dieser Zeit empfing Anna Katharina Emmerick die Wundmale. Die Schmerzen der Wundmale hatte sie bereits seit längerer Zeit erlitten. Die Tatsache, dass sie die Wundmale trug, konnte nicht verborgen bleiben. Dr. Franz Wilhelm Wesener, ein junger Arzt, suchte sie auf und war so sehr von ihr beeindruckt, dass er ihr in den folgenden elf Jahren ein selbstloser und helfender Freund wurde.

Nachdem der Generalvikar Clemens August Freiherr von Droste zu Vischering von den Ereignissen in Dülmen erfahren hatte, veranlasste er eine kirchliche Untersuchung. Das Urteil fiel positiv aus. Der Ruf, dass Anna Katharina Emmerick Visionen und die Wundmale des Herrn hatte, verbreitete sich. Viele Menschen besuchten sie an ihrem Krankenbett, um von ihr Trost und Zuspruch zu erbitten.

Nachdem sich der Ruf von den außergewöhnlichen Ereignissen in Dülmen immer weiter verbreitete, wurde eine staatliche Untersuchung angeordnet. Anna Katharina hatte sehr darunter zu leiden, da man von ihr die Aussage erpressen wollte, dass alles eine Täuschung sei. Im Anschluss an diese Untersuchung kam es zu einer längeren Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit, unter der Anna Katharina sehr litt.

Ein hervorstechender Zug im Leben Anna Katharinas war ihre Liebe zu den Menschen. Wo immer sie Not sah, suchte sie zu helfen. Auch auf ihrem Krankenlager fertigte sie noch Kleidungsstücke für arme Kinder an und freute sich, wenn sie ihnen damit helfen konnte. Obwohl ihr die vielen Besucher manchmal hätten lästig werden können, begegnete sie allen freundlich. Sie nahm sich ihrer Anliegen im Gebet an und schenkte ihnen



A. K. Emmerick

Ermunterung und Trost. Viele Persönlichkeiten, die in der kirchlichen Erneuerungsbewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Bedeutung waren, suchten die Begegnung mit Anna Katharina Emmerick, unter anderem Clemens August Freiherr Droste zu Vischering, Bernhard Overberg, Friedrich Leopold von Stolberg, Johann Michael Sailer, Christian und Clemens Brentano, Luise Hensel, Melchior und Apollonia Diepenbrock.

Von besonderer Bedeutung wurde die Begegnung mit Clemens Brentano. Aus seinem ersten Besuch 1818 wurde ein fünfjähriger Aufenthalt in Dülmen. Täglich besuchte er Anna Katharina, um ihre Visionen aufzuzeichnen, die er später veröffentlichte.

Im Sommer 1823 wurde Anna Katharina immer schwächer. Wie in allen vorhergehenden Jahren verband sie ihr Leiden mit dem Leiden Jesu und opferte es auf für die Erlösung der Menschen. Sie starb am 9. Februar 1824.

Anna Katharina Emmerick wurde auf dem Friedhof in Dülmen begraben. Zahlreiche Menschen nahmen an der Beerdigung teil. Weil das Gerücht entstand, der Leichnam Anna Katharinas sei entwendet worden, wurde das Grab in den auf die Beerdigung folgenden Wochen noch zweimal geöffnet. Der Sarg mit dem Leichnam wurde in unversehrtem Zustand gefunden.

1891 wurde das Seligsprechungsverfahren für Anna Katharina Emmerick eröffnet. 1899 konnte das Verfahren in Münster abgeschlossen werden. In Rom stieß das Seligsprechungsverfahren jedoch auf Schwierigkeiten. Obwohl von Gutachtern festgestellt worden war, dass die von Clemens Brentano veröffentlichten Visionen nicht als Schriften Anna Katharina Emmericks angesehen

werden können, wurde das Verfahren 1928 aufgrund eines Dekretes des Heiligen Offiziums nicht weitergeführt. 1973 beantragte Bischof Heinrich Tenhumberg die Wiederaufnahme des Verfahrens. Seiner Bitte wurde entsprochen. Im Zusammenhang mit dem wiederaufgenommenen Seligsprechungsverfahren wurde ihr Grab am 15. Februar 1975 erneut geöffnet. Ihre Gebeine wurden in die Heilig-Kreuz-Kirche zu Dülmen übergeführt.

In tiefer Verbundenheit mit Christus

Anna Katharina Emmerick schildert in ihren Visionen den Tod Jesu am Kreuz. Das Bild des gekreuzigten Herrn zeigt uns die ganze Tiefe menschlicher Not und Verlorenheit. Zugleich aber ist es für uns das Zeichen der Erlösung und des Heiles.

Das Leben Anna Katharina Emmericks ist gekennzeichnet von einer tiefen Christusverbundenheit. Sie liebte es, vor dem berühmten Coesfelder Kreuz zu beten. Häufig ging sie den großen Kreuzweg. Sie nahm persönlich so sehr teil am Leiden des Herrn, dass es nicht übertrieben ist zu sagen: Sie lebte, litt und starb mit Christus.

Ihr Leben kann uns auf diese tiefe grundlegende Dimension unseres christlichen Lebens hinweisen. Unsere Erlösung besteht in der Verähnlichung und Vereinigung mit Christus. Wir haben Gemeinschaft mit Christus im Leiden und Tod. Gerade in diesen Situationen des menschlichen Lebens sind wir Christus verbunden. In dieser Christusverbundenheit ist alles, was uns im Leben trifft – Mühsal, Not, Leiden, Tod –, was uns häufig so

sinnlos zu sein scheint und unser Leben angreift und zu zerstören droht, letztlich entmachtet.

Sie wollte dem Werk der Erlösung dienen

Anna Katharina Emmerick war eine große Marienverehrerin. Der Festtag Mariä Geburt ist auch ihr Geburtstag. Ein Wort aus einem Mariengebete weist uns auf einen weiteren Aspekt im Leben Anna Katharinas hin. In diesem Gebete heißt es: „O Gott, lass uns nach dem Vorbild des Glaubens und der Liebe Mariens dem Werk der Erlösung dienen.“ Dem Werk der Erlösung dienen: das wollte Anna Katharina Emmerick.

Der Apostel Paulus spricht im Brief an die Kolosser von zwei Weisen des Dienstes am Evangelium, des Dienstes an der Erlösung. Die eine Weise besteht in der aktiven Verkündigung in Wort und Tat. Was aber, wenn das nicht mehr geht?

Paulus, der sich offensichtlich in einer solchen Situation befindet, schreibt: „Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt“ (Kol 1,24).

Anna Katharina Emmerick hat ihr Leiden als einen Dienst an der Erlösung aufgefasst. Dr. Wesener, ihr Arzt, berichtet in seinem Tagebuch ihren Anspruch: „Ich habe es mir immer als eine besondere Gabe von Gott erbeten, dass ich für die Leide und womöglich genugte, die aus Irrtum oder Schwachheit auf dem Irrweg sind.“

Es wird berichtet, dass Anna Katharina Emmerick vielen ihrer Besucher Glaubenshilfe und Trost spendete. Ihr

Wort hatte diese Kraft, weil sie ihr Leben und Leiden in den Dienst der Erlösung hineintrug. Durch Glauben und Liebe dem Werk der Erlösung dienen: Anna Katharina Emmerick kann uns darin ein Vorbild sein.

Dr. Wesener überliefert den Ausspruch Anna Katharina Emmericks: „Ich habe den Dienst an dem Nächsten immer für die höchste Tugend gehalten. In meiner frühesten Jugend schon habe ich Gott gebeten, dass er mir die Kraft verleihen wolle, meinen Mitmenschen zu dienen und nützlich zu sein. Und ich weiß jetzt, dass er meine Bitte erfüllt hat.“

In der Solidarität mit den Menschen

Wie konnte sie, die jahrelang an das Bett gefesselt war, den Nächsten dienen?

Sie warf ihre Freundschaft mit Gott in die Waagschale in der Solidarität mit den Menschen. Wird hier nicht ein Anliegen für das christliche Leben unserer Tage deutlich? Der christliche Glaube erfasst nicht mehr alle. Die christliche Gemeinde steht stellvertretend in unserer Welt für die Menschen vor Gott. Wir müssen unsere Freundschaft mit Gott in die Waagschale werfen in der Solidarität mit den Menschen.

Anna Katharina Emmerick ist uns verbunden in der Gemeinschaft der Glaubenden. Diese Gemeinschaft endet nicht mit dem Tod. Wir glauben an die bleibende Gemeinschaft mit allen, die Gott zur Vollendung geführt hat. Wir sind mit ihnen über den Tod hinaus verbunden.

und sie nehmen an unserem Leben teil. Wir können sie anrufen und sie um ihre Fürsprache bitten.

Wir bitten die künftige Selige Anna Katharina Emmerick, dass sie ihre Freundschaft mit Gott in die Waagschale werfe in der Solidarität mit uns und mit allen Menschen.

Unverstellter Blick auf eine vorbildliche Frau

Über Jahre ist das Leben von Anna Katharina Emmerick in wohlmeinender Frömmigkeit oder schwärmerischer Bewunderung bisweilen eher verdeckt und verzerrt als sachgerecht dargestellt worden. Diese Broschüre möchte einen unverstellten Blick auf Anna Katharina Emmerick ermöglichen.

Deshalb arbeitet Hans-Josef Joest in seinem Beitrag schlaglichtartig drei wichtige Lebenshaltungen heraus: die Alltags-Bewährung, die Krankheits-Bewältigung und die Eucharistie-Verehrung. Diese Haltungen zeichnen Anna Katharina Emmerick aus und können uns Heutigen lohnende Anstöße geben, unseren Glauben zu vertiefen.

Dechant Johannes Hammans nimmt in seinem Beitrag die Wundmale und Visionen in den Blick, die nicht wenigen Zeitgenossen den Zugang zu Anna Katharina erschweren. Für ihn besteht das eigentliche Wunder darin, dass Menschen in der Nähe von Anna Katharina Emmerick Vertrauen fanden und Kraft schöpften.

Machen Sie Bekanntschaft mit einer faszinierenden Frau!

2. Das vorbildliche Leben der A. K. Emmerick - für heute gedeutet

Von Hans-Josef Joest

Oft wurde das vorbildliche Leben der Anna Katharina Emmerick schwärmerisch verkitscht. Hans-Josef Joest, Chefredakteur der Bistumszeitung Münster „Kirche+Leben“, arbeitet drei Grundhaltungen von Anna Katharina Emmerick heraus, die lohnende Anstöße geben können, den Glauben zu vertiefen: ihre Alltags-Bewährung, in der sie beharrlich ihre Berufung verfolgte; ihre Krankheits-Bewältigung, in der sie offen blieb für das Leid anderer, und ihre Eucharistie-Verehrung, in der sie den Leib Christi als unverzichtbare Stärkung erlebte.

Wer war Anna Katharina Emmerick?

Größe und Schwäche:

Sie lebte an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, stammte aus kleinbäuerlichen Verhältnissen, besuchte nur wenige Wochen eine Schule. Krankheiten begleiteten sie, die letzten zehn Jahre war sie unter großen Schmerzen bettlägerig. Doch ungeachtet aller Begrenzungen gab sich Anna Katharina Emmerick niemals auf und konnte deshalb ihren Mitmenschen Hoffnung schenken. Mit gläubiger Kraft richtete sie Verzweifelte auf, half Notleidenden mit ihren letzten Ersparnissen, ermutigte Suchende zu einem Neuanfang im Glauben.

Wurzeln und Halt:

Anna Katharina Emmerick kam am 8. September 1774 als fünftes von neun Kindern der Köttersfamilie Bernhard und Anna Emmerick in Flamschen zur Welt, einer Bauerschaft drei Kilometer südwestlich von Coesfeld. Das Münsterland war nicht nur ihre Heimat, es blieb ihre Welt: anderes als Coesfeld, Dülmen und Umgebung hat sie nie gesehen. Aber ihre bildliche Erlebniswelt sollte alle Grenzen sprengen.

Herkunft und Auskommen:

Die Kötterstochter lebte in schwierigen Zeiten: blutige Kriege als Folge der Französischen Revolution, Hungersnöte, Missernten und Seuchen hielten die Menschen in Angst und Not. Obwohl von Mangelernährung gezeichnet, musste sie daheim früh Vieh hüten und bald

auf dem Acker schuften. Mit Zwölf kam sie als Magd zu einem Bauern. Dann lernte sie nähen, richtete daheim eine kleine Nähstube ein und ging als Wandernäherin von Hof zu Hof. Als Lohn für ihre Arbeit erhielt sie zumeist Flachs für Leinwand – die typische Mitgift.

Auflehnung und Ablehnung:

Die Eltern drängten die 16-Jährige zur Heirat, aber Anna Katharina setzte sich diesem Wunsch entschieden und beharrlich entgegen: sie wünschte in ein Kloster einzutreten. Doch dort wollte man keine „Bauerndirne“. Als schließlich die Klarissen in Münster Interesse an Anna Katharina zeigten, wenn sie denn Orgel spielen könne, ging sie 1799 als Magd zum Kantor Söntgen nach Coesfeld, um von ihm Orgelspielen und von seiner Tochter Klara Lesen und Schreiben zu lernen. Aber in den folgenden drei Jahren sollte sie nie auf der Orgelbank sitzen. Da Söntgens Frau schwerkrank war, forderte der Haushalt alle ihre Kräfte, und die drückende Not bei Söntgens ließ sie ihre gesamte Mitgift für Brot und Medizin opfern.

Erwartung und Wirklichkeit:

Ein Klostereintritt schien deshalb endgültig aussichtslos. Doch als die Augustiner-Nonnen im Kloster Agnetenberg in Dülmen Söntgens Tochter Klara die Aufnahme anboten, erwirkte der Kantor, dass auch die mittlerweile 28-jährige Anna Katharina mit aufgenommen wurde. Welch eine Enttäuschung folgte darauf: das Kloster verwaahlrost, das Glaubensleben formelhaft oberflächlich. Zum Beispiel widersetzten sich die Mitschwestern Anna

Katharinas Wunsch nach langen Gebetszeiten in der Kirche und häufigem Empfang der Eucharistie. Auch in der Klostersgemeinschaft blieb sie die Magd, gerade gut genug für die schmutzigsten Arbeiten; an den Folgen eines schweren Unfalls in der Waschküche sollte sie lebenslang leiden. Zehn Jahre nach ihrem Eintritt wurde das Kloster aufgelöst. Der aus Frankreich geflüchtete Klostergeistliche Abbé Lambert nahm sie daraufhin als Hauswirtschafterin mit in seine bescheidene Dülmener Wohnung.

Schmerzen und Spannungen:

Schon wenige Monate später konnte Anna Katharina schwerkrank selbst den kleinen Haushalt von Abbé Lambert nicht mehr führen. Sie holte ihre jüngere Schwester Gertrud mit ins Haus – und vergrößerte damit ihre seelischen Belastungen. Denn ihre Schwester war sogar mit den wenigen Hausarbeiten überfordert, und obendrein löste Gertrud mit ihrem äußerst schwierigen Charakter zusätzliche Spannungen aus.

Gottesnähe und Entwürdigung:

In schwerer Krankheit fand Anna Katharina Emmerick zu einer tiefen Gottesbeziehung. Christus am Kreuz wurde ihr nahe als ein Gott, der mit den Menschen leidet – sie fühlte sich von diesem Gott geliebt, weil er auch mit ihr litt. Ihre Verbundenheit mit dem Gekreuzigten zeigte sich auch darin, dass Anna Katharina Emmerick seit 1812 seine Wundmale trug: an Händen, Füßen und auf der Brust, zudem feine Einstiche am Kopf. Entwürdigende Schaulust, leidvolle kirchliche und staatliche

Untersuchungen, selbst üble Verleumdungen waren die Folge.

Enge und Weite:

Ihre letzten zehn Lebensjahre waren geprägt von zeitweise unerträglichen Schmerzen und geringer Nahrungsaufnahme. Obwohl Anna Katharina sich nur noch selten allein im Bett aufrichten konnte, nähte sie weiterhin aus Stoffresten Kinderkleidung für mittellose Familien. So eng auch ihre schmucklose Krankenstube war, sie bildete den Ausgangspunkt für große Visionen des biblischen Geschehens. Mit einer außergewöhnlichen bildhaften Erlebnisfähigkeit begabt, machte Anna Katharina anderen so ihre gläubige Innerlichkeit zum Geschenk – eröffnete suchenden und der Kirche entfremdeten Menschen einen neuen Zugang zum Glauben.

Scheitern und Vollendung:

Als Anna Katharina Emmerick am 9. Februar 1824 nach Auskunft ihres Arztes „unter unbeschreiblichen Qualen“ starb, schien das Leben der 49-Jährigen vordergründig gescheitert: den ärmsten Verhältnissen nicht entronnen, ohne gründliche Schulbildung, der Wunsch nach einem erfüllten Leben in einer Ordensgemeinschaft früh zerbrochen, seit Kindheit von Schmerzen gezeichnet, über Jahre ans Bett gefesselt, kaum ein Tag ohne existenzielle Sorgen. Doch im vordergründigen Scheitern wuchs Anna Katharina Emmerick zu einer bewundernswerten Größe: Die unheilbar Kranke heilte seelisch Leidende. Körperlich unbeweglich bewegte sie andere zur Umkehr. Aus ihrer Schwäche schöpften andere Kraft. Ihr uner-

schütterliches Gottvertrauen ermutigte zweifelnde Menschen, sich erneut auf Jesu Nachfolge einzulassen.

Grenzen und Entgrenzung:

Anna Katharina Emmerick lebte ihre persönliche Berufung, an ihrem begrenzten Ort, mit ihren begrenzten Möglichkeiten, mit ihrer grenzenlosen Nächstenliebe. Aus dem Liebesmahl der Eucharistie wuchsen ihr Stärke und Mut zu, bis hin zu einer äußerst anspruchsvollen Glaubenshaltung: Wie Christus ließ sie ihr Leiden anderen zugute kommen. So konnte ihr Arzt Dr. Franz Wilhelm Wesener sich von der Schwerstkranken noch kurz vor ihrem Tod reich beschenkt fühlen: „Als sie mich am vorletzten Tag ihres Lebens empfindlich und von einer eben ausgestandenen Krankheit elend sah, drückte sie mir die Hand und flüsterte: ‚Nur Mut, es wird besser mit Ihnen‘.“

Ist Anna Katharina Emmerick von gestern?

Vergangen und aktuell:

Ihre Lebenszeit liegt 200 Jahre zurück, Kriegsgefahr und Hungersnöte sind ebenso weit von unserer Lebenserfahrung entfernt wie unzureichende Schulbildung, gesundheitsschädliche Kinderarbeit und langjähriges Siechtum ohne effektive Schmerztherapie. Ist Anna Katharina Emmericks Leben damit ein trauriges Kapitel – zwar traurig, aber von gestern? Nein, ganz im Gegenteil! Wie man oft im Leben erst im Abstand zu einem Ereignis

klarer sieht und tiefer blickt, so besteht diese Chance auch in der Betrachtung des Lebens von Anna Katharina Emmerick: Nebensächliches tritt wohltuend in den Hintergrund, dafür gewinnt Markantes Profil.

Verklärt und verfälscht:

Bis heute leidet die Wahrnehmung der Persönlichkeit von Anna Katharina Emmerick darunter, dass romantisch-verklärte Lebensbeschreibungen erschienen, die zuweilen mehr über den Seelenzustand der Autoren aussagten als über die tatsächliche Lebenshaltung der Emmerick. Selbst ihre Visionen, also ihr persönlichstes seelisches Schauen, wurden vom Dichter Clemens Brentano eigenmächtig in neue Zusammenhänge gestellt und mit Texten aus der mystischen Literatur vermischt.

Merkmale und Initiale:

Was an Anna Katharina Emmerick, fern aller Verklärung und Verfälschung, kann uns Heutige ins Herz treffen, zum Aufhorchen bringen, unser Nachdenken herausfordern? Es sind drei herausragende Merkmale ihres Glaubenslebens, die sich so tief mit ihrer Persönlichkeit verbinden wie die Initiale mit dem Namen Anna Katharina Emmerick: A. K. E.

Was kann A. K. E. Menschen heute sagen?

Verschieden und verbunden:

Das intensive Glaubensleben von Anna Katharina Emmerick ist von drei Grundhaltungen geprägt: **A.** steht für

Alltags-Bewährung. **K.** bezeichnet ihre Krankheits-Bewältigung und **E.** beschreibt die Eucharistie-Verehrung. So unterschiedlich die Aspekte ihres Christseins ausfallen, sie wurzeln gemeinsam im unerschütterlichen Vertrauen von Anna Katharina Emmerick, in aller eigenen Schwäche von Gott Stärke zu empfangen, jederzeit von Christi liebender Hand geleitet zu werden.

Strafend und liebend:

Während angstvolle Schuldgefühle gegenüber dem straffenden Gott viele Menschen ihrer Zeit bedrückten, sah Anna Katharina Emmerick in Jesus Christus den vorbehaltlos Mitleidenden, der keiner Demütigung ausweicht, vor keiner Qual flieht, ja sein eigenes Leben nicht schont. Dieser menschnahe Gottessohn ließ sie die Herausforderungen ihres Alltags beharrlich angehen. Dieser liebende Heiland ließ sie selbst unter größten Schmerzen nicht verzweifeln. Diesen selbstlosen Erlöser wollte sie jederzeit in sich tragen, damit er ausstrahle.

Anlage und Entfaltung:

Ihr unerschütterliches Gottvertrauen bekannte sie ihrem Arzt mit dem Rat: „Beten Sie: ‚Herr, mache mit mir, was du willst‘. Dann gehen Sie ganz sicher, denn das gütigste, liebeichste Wesen kann Ihnen nur Gutes zufügen.“ Und sie war sicher, jeder Mensch kann eine innige Beziehung zu Gott aufbauen, wenn er durch beharrliches Gebet die in jedem schlummernden Anlagen zur Gottesebene entfaltet: „Alles ist eine Pflanze im Menschen und bedarf der Pflege, um zu gedeihen.“

Was bedeutet Alltags-Bewährung?

Haut und Kleid:

Der große hinduistische Asket Mahatma Gandhi hat den Christen unnachahmlich den Spiegel vorgehalten. Von ihm stammt die Äußerung: „Ich wäre sicherlich Christ, wenn die Christen es 24 Stunden täglich wären.“ Gandhis Kritik zielt auf diejenigen ab, die glauben, mit einer Stunde Gottesdienst dann und wann ihre „Christenpflicht“ ableisten zu können. Typisch für diese Haltung ist ein Missverständnis: Der Glaube wird als schmückendes Beiwerk für Feiertage gesehen, als Lückenfüller im prallen Terminkalender, als Rückversicherung für dunkle Tage. Für Anna Katharina war der Glaube kein selten getragenes, feines Kleid für besondere Anlässe, der Glaube war ihre Haut – ständig und untrennbar mit ihr verbunden, prägendes Merkmal ihrer Persönlichkeit.

Nähe und Ferne:

Aber auch Anna Katharina erfuhr, dass ein Glaubensweg nicht nur von Oase zu Oase führt, sondern sich zuweilen auch in Wüsten verlieren kann. Als junger Mensch durchlebte sie über mehrere Jahre eine Phase der Gottferne. Sie musste sich geradezu zwingen, einen Gottesdienst zu besuchen; Versuchungen quälten sie. Erst mit 21 Jahren kehrte die Freude am Kirchenbesuch zurück.

Entdecken und annehmen:

Anna Katharina Emmerick prüfte sich intensiv, um herauszufinden, was ihre persönliche Berufung im Glauben

war. Die wahre Religion besteht „nicht in vielem Beten“, erläuterte sie ihrem Arzt, „sondern in der Erfüllung seiner Pflicht.“ Jedem Christen komme eine besondere Aufgabe zu, jeder müsse „die Bahn rechtschaffen durchlaufen, die ihm Gott, der Herr, vorgesteckt“ habe. Diese besondere Aufgabe zu entdecken und anzunehmen, das verstand sie als Berufung der Glaubenden.

Nonnen und Mönche:

Seit ihrer Kindheit bewunderte Anna Katharina Emmerick Ordensfrauen und Mönche in ihrem unmittelbaren Lebensbereich. Manchmal lief sie sonntags zu einem Feldweg in der Nähe des elterlichen Hauses, weil sie wusste, dass dort ein Coesfelder Kapuzinerpater auf dem Weg zur Christenlehre in einem Nachbardorf vorbeikam. Begeistert grüßte sie ihn dann und erhielt von ihm den Segen, „worüber sie sich recht innig gefreut habe“.

Vertraut und verändert:

Im Alter von etwa 16 Jahren hatte Anna Katharina Emmerick ein Berufungserlebnis – nicht im stillen Kämmerlein, sondern auf dem Feld, während der Arbeit im Kreis der Geschwister und Landarbeiter. Es war drei Uhr nachmittags, und sie hörte die Glocke der Nonnen von Coesfeld läuten. Der Klang war ihr vertraut, wie oft hatte sie dem Geläut gelauscht, wenn der Wind günstig war? Aber diesmal schien alles anders, wie Dr. Wesener nach Anna Katharina Emmericks Bericht notierte: „Dieses Mal wandelte sie ein so unbeschreibliches Gefühl an, dass die Arbeiter ihr zu Hilfe eilen wollten, indem sie einer Ohnmacht nahe war. Es sei ihr vorgekommen, als

wenn ihr einer zurief: Du musst ins Kloster, es gehe wie es wolle! Von dem Augenblick an sei auch ihr Entschluss fest gewesen.“

Wille und Widerstand:

Fortan verfolgte Anna Katharina Emmerick beharrlich ihr Ziel, im Ordensleben ihre Berufung zu verwirklichen – ein schwieriger Entschluss! Denn er traf auf den erbitterten Widerstand der Eltern, und die ärmlichen Lebensverhältnisse der Familie erschwerten diese Absicht zusätzlich. Als Anna Katharina Emmerick sich ihrer Mutter anvertraute, hielt diese ihr die Schwierigkeiten klar entgegen. Sie stellte ihrer Tochter das Klosterleben „als etwas höchst Beschwerliches“ dar. Für Anna Katharina werde es umso enttäuschender sein, „da sie als ein armes Bauernmädchen verachtet und verstoßen würde“. Von diesem Gespräch an, berichtete Anna Katharina Emmerick später, habe ihre Mutter „alles angewendet, um ihr diesen Gedanken auszureden“. Aber die junge Frau verfolgte ihre Berufung beharrlich und eigenständig weiter.

Abkehr und Zuwendung:

Der Wunsch nach einem Leben im Orden bedeutete für Anna Katharina Emmerick keineswegs eine Flucht aus ihrer bedrückenden Welt, keine Abkehr von der Not in ihrer Nähe. Glaube war für sie nicht Privatfrömmigkeit. Gebete galten ihr mehr als eine Aneinanderreihung von Bitten um das eigene Wohlergehen. Was ihre Gebete neben dem Gotteslob vor allem sein sollten, verdeutlichte sie Dr. Wesener: „Das schönste, gottgefälligste Gebet ist übrigens das Gebet für andere.“ Glaube im Alltag hieß

für Anna Katharina Emmerick vor allem Anteilnahme, den Nächsten wahrnehmen, offen für ihn sein. Die Schriftstellerin und Brentano-Freundin Luise Hensel beispielsweise berichtete über diese spürbare Zuwendung: „Sie nimmt aus Liebe zu den Menschen Teil an allem, was man ihr erzählt.“

Glaubenstiefe und Mitgift:

Ihre Alltags-Bewährung zeigte sich beispielhaft an ihrer Zeit im Haus des Coesfelder Organisten Söntgen: Seit Jahren verspürte Anna Katharina Emmerick den dringenden Wunsch nach dem Ordensleben, versuchte ihn auch gegen den ausdrücklichen Willen ihrer Eltern zu verwirklichen. Bedrückt nahm sie wahr, wie für manche Oberin soziale Herkunft und Mitgift von Bewerberinnen mehr zählten als deren innere Bereitschaft. Mühevoll sparte Anna Katharina Emmerick deshalb vom bescheidenen Ertrag ihrer Schneiderarbeit, um auch den materiellen Maßstäben eines Ordens genügen zu können. Da bot sich eine glückliche Chance. Die Klarissen in Münster wollten sie aufnehmen, wenn sie denn Orgel spielen könne. Also legte Anna Katharina Emmerick Nadel und Faden beiseite und wechselte in den Haushalt des Organisten Söntgen.

Niederlage und Gewinn:

Doch es kam anders: so sehr sie Gott im Ordensleben nahe sein mochte, er durchkreuzte ihre Pläne. In den drei Jahren bei Söntgen sollte sie keine einzige Orgelpfeife zum Tönen bringen, dafür aber bis zur Erschöpfung Hausarbeit leisten, häufigen Streit in der Familie schlich-

ten, aus ihrer zurückgelegten Leinwand Kleidung für Söntgens Kinder nähen und mit ihren Ersparnissen Söntgens Gläubiger besänftigen. Vordergründig hätte es kaum schlimmer kommen können: alles verloren, nichts erreicht. Die Klosterpferten für immer verschlossen? Nein, ausgerechnet jetzt öffneten sie sich ...

Güte und Sanftmut:

Anna Katharina Emmerick akzeptierte die Menschen in ihrem unmittelbaren Umfeld so wie sie waren: die sie demütigenden Mitschwestern im Kloster Agnetenberg, ihre Unfrieden stiftende Schwester Gertrud ebenso wie die lernbehinderte Maria Feldmann, die bei Anna Katharina Emmerick das Schneidern lernte. Maria Feldmann sagte nach ihrer Ausbildung voller Dankbarkeit über die im Alltag erfahrene Güte: „Ich hatte sehr große Zuneigung zu ihr, weil sie mir bei meinem langsamen Begriff mit der größten Sanftmut Unterricht erteilte.“

Zuhören und verändern:

Anna Katharina Emmerick konnte zuhören, sie konnte Menschen verändern: ihren Hausarzt Dr. Franz Wilhelm Wesener zum Beispiel. Als der junge Mediziner und freisinnige Denker von den Wundmalen hörte, besuchte er Anna Katharina Emmerick rasch, um den spontan vermuteten Betrug nachzuweisen. Das Treffen veränderte sein Leben ... In vielen intensiven Gesprächen an ihrem Krankenbett entdeckte Wesener nicht nur den tief verschütteten eigenen Glauben wieder: er fand zu praktischer Nächstenliebe, half fortan unentgeltlich mittellosen Kranken und verwundeten Soldaten, setzte sich uner-

müdig für die Pockenschutzimpfung ein – und das neben seinen Familienpflichten als Vater von 13 Kindern.

Sorgsam und sensibel:

Anna Katharina Emmerick leistete in ihrem Alltag, was sie jeweils vermochte. Selbst schwer krank, nähte sie im Bett aus Stoffresten Hemden und Mützen für Kinder. Auch in der Krankheit verfiel sie nicht dem Fehlschluss, unnütz, überflüssig und nur noch hinderlich, für andere allenfalls belastend zu sein. Und selbst angesichts ihrer Schmerzen und ihrer eingeschränkten Bewegungsfreiheit behielt sie die Menschen in ihrer Umgebung mit ihren Sorgen und Bedürfnissen im Blick.

Besitz und Geltung:

Anna Katharina Emmerick gewann eine innere Haltung zu Besitz und Geltung, die heute ebensolche Gültigkeit beanspruchen darf wie zu ihren Lebzeiten. Es war ein Montag, der 17. Mai 1813, als das Gespräch von Dr. Wesener mit Anna Katharina Emmerick in allgemeine Themen abschweifte, weil die Kranke „heiter und ruhig“ war. Bald ging es um Reichtum und materielle Werte. Und Anna Katharina Emmerick vertrat Auffassungen, die den Arzt beeindruckten: „Sie sagte, nicht der sei reich, der viel Geld und viele Güter habe, sondern der, welcher immer mehr nach Geld und Gütern trachte, der, dessen ganzes Herz am Geld hänge.“ Diesen Maßstab sollten Christen unabhängig von der Größe ihres Besitzes an sich legen: Wie sehr halten mich die Gedanken an Geld gefangen?

Kontostand und Einstellung:

Anna Katharina Emmerick nahm im Urteil über Besitz eine wichtige Unterscheidung vor: Nicht der Kontostand sage etwas darüber aus, wie sehr sich ein Mensch vom materiellen Streben bestimmen lasse, sondern seine innere Einstellung zum Besitz. Ein Reicher, der nach dem biblischen Bild vom Nadelöhr nicht in das Himmelreich gelangen kann, war für Anna Katharina Emmerick ein Mensch, „welcher seine Güter nicht recht anwendet, oder der immer danach trachtet, und sich immer ängstige, er habe nicht genug“. Sie bekräftigte ihre Überzeugung, die innere Haltung zum Geld sei ausschlaggebend. „Hiernach könne ein Mensch, der Tausende besitze, nicht reich sein, und einer, der nur einige Taler habe und sie bei sich bewahre und immer nach mehr geize, im biblischen Sinne reich sein“, notierte Wesener die Einstellung von Anna Katharina Emmerick.

Schau und Entblößung:

Eine große Versuchung hatte Anna Katharina Emmerick zu bestehen, als bekannt wurde, dass sie die Wundmale Christi trug. Jetzt hätte sie sich wichtig machen, ihre Person zur Schau stellen können, womöglich hätte sich daraus sogar Kapital schlagen lassen. Ihre Reaktion war ganz anders: Die Neugierigen, die Skeptiker, die Forscher vergrößerten ihr Leid. Zuweilen konnte Anna Katharina Emmerick hautnah nachfühlen, was die Passionsgeschichte ausdrückt, wenn sie auf Jesu Entwürdigung verweist, als er seiner „Kleider beraubt“ wurde. Weil sie sich zurücknehmen wollte, empfand sie das öffentliche Interesse als Entblößung. Nicht anders, als sie

zeitweise kaum noch feste Nahrung zu sich nehmen konnte: da ließ sie sich eigens „Schaugerichte“ hinstellen, um Besucher von diesem ungewöhnlichen Umstand abzulenken.

Prüfung und Schwächen:

Das Verhalten der kirchlichen Verantwortlichen bedeutete auch eine Prüfung für den Glauben von Anna Katharina Emmerick. Manche Untersuchung ihrer Wundmale verlief entwürdigend, manche Befragung feindselig. Als Generalvikar Clemens August Droste zu Vischering eine medizinische Überprüfung verlangte, brachen für die Kranke zehn Tage starker Schmerzen und angstvoller Verwirrung an – teilweise unter ständiger Bewachung durch fremde Männer. Beharrlich widerstand sie der Möglichkeit, die Wundmale als persönliche Auszeichnung zu sehen. Bescheiden verwies Anna Katharina Emmerick ihre persönlichen Vertrauten auf ihre Schwächen – selbst noch kurz vor ihrem Tod: „Ach, könnte ich nur auf den höchsten Turm steigen und der ganzen Welt zurufen, dass ich nichts bin als eine armselige Sünderin.“

Treue und Tugend:

Anna Katharina Emmerick erfuhr ungeachtet aller schweren Prüfungen in ihrem Leben, was Bischof Reinhard Lettmann so umschreibt: „Gott ist treu und steht zu seiner Entscheidung, mit der er uns gewollt hat. Menschliche Treue hat ihren letzten Grund in der Treue Gottes.“ Für diese Macht der Treue legte Anna Katharina Emmerick Zeugnis ab. Die weitere Charakterisierung dieser Treue im Glauben, wie Bischof Lettmann sie versteht,

sagt zugleich viel über die Lebenseinstellung von Anna Katharina Emmerick aus: „Als stille Tugend lärmte sie nicht in den Medien und auf den Straßen und Märkten. Doch sie baut auf. Sie stiftet Vertrauen, schafft Verbindlichkeit und trägt Verantwortung.“

Halt und Gelingen:

Letztlich lebte Anna Katharina Emmerick aus einem festen Halt in Gott heraus, der sie ebenso Widerstände durchstehen wie Krankheiten durchleiden ließ. Während viele ihrer Zeitgenossen nur noch formelhaft kirchliche Handlungen vollzogen oder in anderen Heilslehren Orientierung suchten, stand Anna Katharina Emmerick zu ihrer Glaubensentscheidung: „Welche Religion, welcher Philosoph kann uns so beruhigen wie diese?“ In ihrem Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen fand Anna Katharina Emmerick die entscheidenden Impulse, um ihren Weg gehen zu können, ihre persönliche Berufung zu leben – an ihrem Ort, mit ihren Möglichkeiten. Anna Katharina Emmerick nahm ihre ganz persönliche Lebensaufgabe so an, wie sie sie verstanden hatte. Diese Erfahrung gelingenden Lebens ungeachtet aller vordergründigen Gebrechlichkeit wollte sie auch anderen als Ermutigung schenken: „Allein lasst uns auf Gott vertrauen und uns an unsere Religion halten! Denn wirklich, gibt es wohl etwas Tröstlicheres auf Erden als diese?“



Häufig betete Anna Katharina Emmerick vor dem „Coesfelder Kreuz“.

Was bedeutet Krkrankheits-Bewältigung?

Anspruch und Wunsch:

Im modernen Sozialstaat können die Bürger Ansprüche erwerben, etwa mit Beiträgen in die Rentenkasse. Wofür wir zahlen, darauf haben wir Anspruch. Warum sollen wir uns noch etwas wünschen, wenn wir es verlangen können? Bei nicht wenigen Menschen wird das Anspruchsdenken zur bestimmenden Weltansicht: Da sie eine Ehe allenfalls mit dem Idealpartner akzeptieren, verlangen sie zuvor eine Partnerschaft auf Probe. Wenn sie einmal ja zu einem Kind gesagt haben, dann wollen sie es auch angesichts von Schwierigkeiten und um jeden medizinischen Preis. Droht das Wunschkind aber behindert geboren zu werden, dann gilt das Ja plötzlich nichts mehr, dann scheint selbst eine Abtreibung vorstellbar.

Unbeschwert und leidfrei:

Besonders verbreitet ist der unausgesprochene Anspruch auf dauerhafte Gesundheit und einen ebenso schmerzlosen wie kurzen Tod. Kein Joggingprogramm ist zu stressig, keine Wellnesskur zu teuer, kein Aufbaupräparat zu ausgefallen, wenn es körperliche Attraktivität und unbeschwertes Wohlbefinden verspricht. Eine Behinderung wird bei solcher Lebenseinstellung als Angriff auf das Vollkommenheits-Ideal verstanden; der Gedanke an den Tod wird ohnedies ausgeklammert wie ein Termin, für den es noch keinen Kalender gibt.

Mangel und Schmerz:

Wie anders lief das Leben von Anna Katharina Emmerick ab! Zwar war sie in jungen Jahren gesund und leistungsfähig, doch die Rachitis aus der Kindheit zeichnete noch die erwachsene Frau: Mangelernährung und ständige Schmerzen prägten ihre Züge. Krankheiten waren für sie nicht Episoden, sondern lebenslange Begleiter. Schon früh ließen Anna Katharinas Kräfte nach, zwang Schwäche sie ins Bett, bald schmerzte jede Bewegung. Für wirkungsvolle Medikamente fehlte ihr das Geld. Eine regelmäßige ärztliche Behandlung konnte sie sich nicht leisten; sie musste sie entgehennehmen, ohne sie bezahlen zu können.

Diesseits und Jenseits:

Je mehr die Jenseitshoffnung bei den Menschen schwindet, umso stärker richten sich alle Erwartungen auf das Diesseitige: auf ein Leben in Wohlstand und Wohlbefinden. Soll die Erwartung lebenslanger Gesundheit und eines makellosen Körpers die verlorene Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod ersetzen? Leid kann bei einer solchen Lebenseinstellung nur sinnlos sein und verdient deshalb mit allen Mitteln vermieden zu werden. Wer gesundheitsbewusst lebt, glaubt nicht selten dadurch für sich Krankheiten ausgeschlossen zu haben. Angesichts dieser unerfüllbar hohen Ansprüche wird eine schwere Krankheit als Katastrophe erlebt, erscheint ein dauerndes Gebrechen unerträglich.

Auflehnung und Annahme:

Können wir von Anna Katharina Emmerick lernen, mit eigenem Leid umzugehen? Zunächst einmal wünschte sich Anna Katharina Emmerick keineswegs zu leiden, auch nahm sie Krankheiten nicht als gottgegeben hin. Während ihrer Bettlägerigkeit haderte sie zuweilen heftig mit ihrem Schicksal. Gegenüber ihrem Hausarzt unterschied sie in ihrer Einstellung zum persönlichen Leid zwischen Stunden der Annahme und Stunden der Auflehnung, zwischen Zeiten des Gottvertrauens und Zeiten des Zweifels, ja der Verzweiflung. Dr. Wesener notierte über eine solche Situation: „Ach, sagte sie, ehemals hatte ich ein so festes Vertrauen auf Gott, dass ich mich um kein Leiden, war es auch noch so heftig, betrübt. Ich dachte: Herr, es kommt von Deiner Hand, und dann war mein Mut wieder da. Jetzt aber, wo ich hier liege und mir selbst nicht helfen kann, jetzt betrübt mich alles.“ Sie weinte.“

Kranke und Christus:

Papst Johannes Paul II., dem die Schüsse eines Attentäters schwerstes Leid zugefügt haben und den die Parkinsonsche Krankheit zunehmend zeichnet, ruft eindringlich zum liebevollen Umgang mit kranken Menschen auf. Wer immer in den Kliniken, in Pflegeheimen oder in der eigenen Familie Kranke zu versorgen habe, der solle und dürfe in diesen Kranken „das Antlitz des leidenden und glorreichen Herrn erkennen“. Das verdeutlichte der Papst in seiner „Botschaft zum Welttag des Kranken“ vom Februar 2003. Das klinische Personal ermunterte er, in seinem liebevollen Dienst aufscheinen zu lassen,

„dass das Leben ein Geschenk Gottes und der Mensch nur Verwalter und Garant dieser Gabe ist“.

Niedergedrückt und aufgerichtet:

Können wir ebenso von Anna Katharina Emmerick lernen, wie wir dem Leid anderer begegnen können? Sie hatte ein mitleidendes Herz und drückte dies einmal so aus: „Ich war krank vor Mitleid.“ Mit-Leiden bedeutete für sie vor allem Mit-Leiden mit dem gequälten Jesus. Denn von dessen mit-leidender Liebe zu den Menschen war sie tief überzeugt. Wer niedergedrückt ist, darf zu dem am Kreuz Aufgerichteten aufschauen. Leidenden Menschen den Gekreuzigten als Heiland nahezubringen, das beschreibt eine gläubige Haltung im Sinne von Anna Katharina Emmerick. Ein Beleg dafür, wie sehr sie sich vom Leid anderer anrühren, ja erschüttern ließ, war ihr Weinen. Nie schämte sich Anna Katharina Emmerick ihrer Tränen des Mitleids.

Leid und Trost:

Anna Katharina Emmerick ließ fremden Schmerz an sich heran. Das Leid anderer ging ihr zu Herzen, mitfühlend wollte sie Gottes Liebe weiterschenken. Deshalb lebte sie mit dem leidenden Christus, deshalb litt sie mit Christus für gepeinigte und verzweifelte Menschen. Der Dichter Clemens Brentano sagte einmal über Anna Katharina Emmerick, sie sei „wie ein Kreuz am Wege“. Im Zeichen dieses Kreuzes wurde sie anderen zur Verkörperung der Liebe Gottes. Auch wenn der Körper der Bettlägerigen schwach wurde, wuchs die Kraft der Liebe in ihr. Dr. Wesener berichtete über die Begegnungen von

Anna Katharina Emmerick mit verzweifelten Menschen: „Keiner ging ungetröstet von ihr.“

Kreuz und Gnade:

Den körperlich und geistig Leidenden wünscht Papst Johannes Paul II. diese Erkenntnis Gottes: „Er beruft euch dazu, Zeugen für das Evangelium des Leidens zu sein, indem ihr voll Vertrauen und Liebe auf das Angesicht des Gekreuzigten schaut und eure Leiden den seinen hinzufügt.“ Der Christ sei aufgerufen, „von der hoffnungsfrohen Wahrheit des auferstandenen Christus Zeugnis zu geben, der die Wunden und Schmerzen der Menschheit, den Tod eingeschlossen, auf sich nimmt und sie in Angebote der Gnade und des Lebens verwandelt“. Was Papst Johannes Paul II. in der Nachfolge des gekreuzigten und auferstandenen Christus als sinnvolle Krankheits-Bewältigung beschreibt: Anna Katharina Emmerick hat sie beispielhaft vorgelebt.

Schwäche und Kraft:

Anna Katharina Emmerick fühlte sich ihren Mitmenschen im Leiden besonders verbunden. Diese Glaubenshaltung sah sie geradezu als ihre Berufung an. Als sie fast bewegungsunfähig im Bett lag, vertraute sie ihrem langjährigen Hausarzt Dr. Wesener an: „In meiner frühesten Jugend schon habe ich Gott gebeten, dass er mir die Kraft verleihen wolle, meinen Mitmenschen zu dienen und nützlich zu sein, und ich weiß jetzt, dass er meine Bitte erfüllt hat.“ Und sie fügte hinzu: „Indessen ist es gewiss, dass ich nicht allein für mich daliege und leide.“ Leiden war für sie kein Anlass, wehleidig nur um sich zu

kreisen. Bewusst akzeptierte sie das Leiden, und ebenso bewusst trug sie es mit Blick auf bemitleidenswerte Mitmenschen.

Auflehnung und Stellvertretung:

Anna Katharina Emmerick hat Schmerz, Leid und Krankheit nicht gesucht, nie gewünscht. Wann immer die Schmerzen unerträglich wurden, hat sie sich gegen ihr Leid aufgelehnt, hat Linderung erfleht. Aber ihr Glaube ist am Leid nicht zerbrochen. Ihr Glaube wurde vielmehr zur Kraft, das Leid zu tragen, ihre Krankheit anzunehmen. Den wachen Blick für den Nächsten vermochten auch die Schmerzen nicht zu trüben: Wie vielen Menschen hat die Kranke von ihrem Bett aus Trost zugesprochen und Mut gemacht! Schließlich vermochte sie es sogar, ihr Leid vor Gott zu tragen, damit es anderen Menschen zum Heil werde. Diese Kraft zum stellvertretenden Leiden fand sie offenbar im tiefen Verständnis der Nachfolge des Gekreuzigten, dessen Wundmale sie trug.

Gnade und Sinn:

Anna Katharina Emmerick gelang damit die bewundernswerte Glaubenshaltung, ihr Leid in dem Bewusstsein zu tragen, auf diese Weise das Schicksal anderer Menschen erleichtern zu können. So bekannte sie einmal: „Ich habe es immer als eine besondere Gnade von Gott mir erbeten, dass ich für die leide und womöglich genugtue, die aus Irrtum oder Schwachheit auf dem Irrweg sind.“ Leiden war für Anna Katharina Emmerick nicht sinnlos, auch wenn unerträgliche Schmerzen diese

grundsätzliche Einsicht zuweilen auf eine harte Probe stellten. Ungeachtet mancher Prüfungen fand Anna Katharina Emmerick immer wieder zu der zuversichtlichen Erkenntnis, vor Gott habe ihre Krankheit, ihre körperliche Schwäche einen tiefen Sinn: „Ich weiß sehr gut, warum ich leide.“

Schmerz und Gebet:

Ihre Schmerzen ertrug Anna Katharina Emmerick auch als Ausgleich für vielfältige Lieblosigkeit in der Welt. Sie akzeptierte ihre Krankheit im Blick auf andere Menschen, die verzweifelt, verbittert oder verblendet kein Vertrauen auf Gott setzten. Sie brachte in ihren Gebeten die Nöte anderer vor Gott. Ihr Arzt Dr. Wesener bestätigte ihre Haltung: „Die meisten Krankheiten nämlich waren freiwillige Übernahme der Leiden ihrer Freunde, die ihr ihren Kummer ausgeschüttet und sich in ihr Gebet empfohlen hatten.“ Kann es eine intensivere Zuwendung zu hilfsbedürftigen Menschen geben, als für sie Leid zu ertragen und ihr Schicksal in sein Gebet einzuschließen?

Gelingen und Glück:

Sein Leben lang von Schwäche gezeichnet zu sein, über Jahre nahezu bewegungsunfähig im Bett liegen müssen – für viele Menschen bedeutet dies eine fürchterliche Vorstellung. Mancher würde sogar von einem sinnlosen Leben sprechen. Darf man da fragen, ob Anna Katharina Emmerick glücklich lebte? Nach einem Besuch in Dülmen hat der Schriftsteller Achim von Arnim die Lebenshaltung von Anna Katharina Emmerick mit der des be-

rühmten und weitgereisten Dichters Johann Wolfgang Goethe verglichen, der ein Vierteljahrhundert vor der Emmerick geboren wurde. Achim von Arnim erlebte beeindruckt die „fromme Seele in Dülmen, die bei steten unsäglichen Schmerzen bei den Kindermützen, die sie nähte, von tausend Seligkeiten leuchtete, während Goethe mit zornigem Auge durchs Fenster sah und über die finsternen Nächte klagte“. Im Wort Glück steckt die Wurzel Gelingen. In diesem Sinne führte Anna Katharina Emmerick ein gelungenes Leben aus dem Glauben.



Die Schlafkammer von Anna Katharina Emmerick (links) und die angebaute Nähstube (rechts).

Was bedeutet Eucharistie-Verehrung?

Sehnsucht und Gewohnheit:

Kennen heutige Christen eine Sehnsucht nach dem Empfang der Eucharistie? Droht das Besondere dieses Geschehens in der Normalität der Wiederholung verloren zu gehen? Entspricht die Vorbereitung auf den Empfang des Leibes Christi der hohen Bedeutung dieses Sakraments? Diese Fragen verdienen ehrliche Antworten, die dem Rang des Sakraments entsprechen. Anna Katharina Emmerick hat einmal die mangelnde Wertschätzung der Eucharistie von Priestern und Gläubigen kritisiert: „Wir haben die Gnade und achten sie nicht.“

Würde und Ehrfurcht:

Bischof Reinhard Lettmann bemüht sich, das Verständnis für die Bedeutung der Eucharistie zu vertiefen. Als Ausdruck einer angemessenen Haltung versteht der Bischof zum Beispiel „die eucharistische Nüchternheit, den Empfang der Eucharistie mit dem Mund, das ehrfürchtige Hinhalten der Hände, den würdigen Gang zur heiligen Kommunion, den knienden Empfang an der Kommunionbank, das ehrfürchtige Stehen in gläubiger Bereitschaft und Offenheit, die Kniebeuge, mit der Priester und Gläubige den gegenwärtigen Herrn verehren“. Zwar zeigt Bischof Lettmann Verständnis dafür, wenn alte Formen der Verehrung aufgegeben und neue geschaffen werden, „nur darf es nicht dahin kommen, dass wir alle sinnenfälligen Formen der Ehrfurcht und Anbetung preisgeben“.

Kirche und Eucharistie:

In seiner Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“ zum Gründonnerstag des Jahres 2003 über die Eucharistie in ihrem Verhältnis zur Kirche hat Papst Johannes Paul II. das Sakrament der Eucharistie als kostbarste Gabe, als „die Gabe schlechthin“ gewürdigt, die Jesus der Kirche geschenkt habe – sich selbst. „Die Kirche lebt vom eucharistischen Christus.“ In der Eucharistie zeige Jesus „eine Liebe, die kein Maß“ kenne. „Mit der Eucharistie nehmen wir das ‚Geheimnis‘ der Auferstehung in uns auf.“ Die Eucharistie stellt sich für Johannes Paul II. „als Quelle und zugleich als Höhepunkt der ganzen Evangelisation dar, da ihr Ziel die Gemeinschaft der Menschen mit Christus und in ihm mit dem Vater und dem Heiligen Geist ist“.

Zeitmaß und Rhythmus:

Anna Katharina Emmerick lebte in der vom Papst beschriebenen tiefen Sehnsucht nach dem eucharistischen Brot, weil für sie die gewandelte Hostie die unmittelbare Nähe Gottes bedeutete. Zuweilen gliederte der Kommunionempfang sogar ihren Tagesrhythmus. Darüber berichtete sie: „Vor meinem Eingang ins Kloster teilte ich die Zeit von der einen Kommunion zur anderen und verwendete die erste Hälfte zur Danksagung, die zweite zur Vorbereitung auf die nächste Kommunion.“ Der Empfang der Eucharistie wurde für sie geradezu ein Zeitmaß – ein ihr Leben prägender Vorgang.

Mitte und Motor:

Noch auf andere Weise wird das innige eucharistische Verständnis von Anna Katharina Emmerick anschaulich: „Jetzt bitte ich Gott den Heiland, dass er mir sein Herz geben wolle, um ihn darin zu empfangen. Nur dies könnte ihn würdig aufnehmen und ihn lieben und loben, wie er es verdient. Dafür möchte er mein Herz wieder nehmen und damit machen, was er wollte.“ Anna Katharina Emmerick lud Christus in ihr Herz, wünschte sich den Auferstandenen als ihren persönlichen Impulsgeber, ihren Lebensmotor. Er sollte sie bewegen, er sollte von ihr ausstrahlen auf ihre Umgebung, er sollte durch sie andere aufrichten und erfreuen helfen.

Kraftlos und kraftvoll:

Wie sehr der Empfang der Eucharistie Stärkung für Anna Katharina Emmerick bedeutete, belegen zwei Episoden aus dem Jahr 1814. Am Ostersonntag berichtete Anna Katharina Emmerick ihrem Arzt, „sie habe die Nacht nicht geschlafen, sei aber doch so schwach und unvermögend gewesen, dass sie ihre Gedanken nicht habe sammeln und zu Gott erheben können“. Ihr Befinden habe sich aber grundlegend geändert, nachdem sie die Eucharistie empfangen habe. Da sei „wieder neues Leben in ihr aufgegangen“. Dr. Wesener bestätigte die aufrichtende Wirkung des Sakraments: „Sie befand sich sehr wohl und war mit Beten in einem Buch beschäftigt.“ Eine ähnliche Wirkung des Empfangs der Eucharistie beobachtete der Arzt am 24. September 1814, nachdem Anna Katharina Emmerick zwei Tage lang nicht kommuni-

ziert hatte. Schnell habe sich „das totenblasse Gesicht gerötet, der Puls habe sich gehoben“.

Befremden und Neid:

Ihr Wunsch nach täglichem Kommunionempfang führte im Kloster zu Spannungen, er löste Befremden und Neid aus. Offen wurde ihr von Mitschwestern „Scheinheiligkeit“ vorgeworfen. Auch dieser Anschuldigungen wegen empfand sich Anna Katharina Emmerick vielfach unwürdig für den Empfang des Leibes Christi. Im Gebet durchläuft sie diese „geistliche Dürre“ und empfand anschließend „ein so brennendes Verlangen nach der heiligen Kommunion“, dass ihr das Warten darauf äußerst schwer fiel. Trotzdem wollte sie ihren häufigen Eucharistie-Empfang nicht zur Demonstration machen, nicht zum Herausstellen der eigenen Person entwerten. Deshalb suchte sie mit ihrem Beichtvater eine unauffällige Lösung und kommunizierte fortan frühmorgens, bevor ihre Mitschwestern aufstanden.

Verborgen und nahe:

Auch außerhalb des Gottesdienstes nahm Anna Katharina Emmerick die Eucharistie als Quelle der Heiligkeit wahr. Am 4. Juni 1817 machte Pater Limberg bei Anna Katharina Emmerick einen Besuch und trug die Eucharistie bei sich, ohne dass die Kranke dies wissen konnte: „Als ich in die Tür trat, sah ich sie noch liegen; sogleich aber richtete sie sich mit großer Hast und Anstrengung auf, breitete die Arme aus und setzte sich auf die Knie.“ Als Limberg nach dem Grund fragte, wies Anna Katharina Emmerick auf die Jackentasche des Priesters und

sagte bestimmt: „Da kommt mein Herr Jesu mit dem Tabernakel zu mir.“ Eindrucksvoll bestätigt diese Episode Emmericks Glauben an die Realpräsenz, an die Gegenwart Christi im eucharistischen Brot, und ihr waches Gespür für die Nähe des Allerheiligsten auch außerhalb der Eucharistiefeier.

Vertiefen und aussöhnen:

Papst Johannes Paul II. sieht in der Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe „einen unschätzbaren Wert für das Leben der Kirche“ und eine Chance für die Gläubigen, „an der Quelle der Gnade selbst zu schöpfen“. Für Bischof Lettmann stärkt das Gebet vor dem Allerheiligsten die Zugehörigkeit zu Gott: „Die Anbetung lässt uns vertrauter werden mit Gott. Wir vernehmen seine Sprache, wir hören sein Wort, wir sprechen mit ihm in der Sprache des Herzens.“ Zudem ermögliche das Versenken vor der Monstranz oder die Teilnahme an einer Sakraments-Prozession, „dass wir uns aussöhnen mit unserer Begrenztheit und mit unserem Schatten“. Als Ordensfrau schätzte Anna Katharina Emmerick feste Gebetszeiten. Sie nannte das regelmäßige Stillwerden vor Gott „Tagzeiten“ – nicht anders als ein durch Morgen oder Abend vorgegebenes Lebensmaß.

Tagzeiten und Mystik:

Anna Katharina Emmerick besaß die seltene Gabe der Mystik, einer intensiven persönlichen Gotteserfahrung. Tief in ihr Gebet versunken, schaute sie die Wirklichkeit hinter den Dingen. Von einer übernatürlichen Erfahrung berichtete sie: „Da sah ich auf einmal das Kreuz da unten

am Bettpfosten ... mit einem hellen roten Schein umgeben. Ich war bei guter Vernunft und dachte, ist das Einbildung? Darauf fuhr ich fort, meine Tagzeiten zu beten. Aber es ging nicht. Der Schein blendete mich doch ...“ Betend lebte sie in der Gegenwart ihrer kleinen Welt; betend lebte sie auch in der Gegenwart Gottes.

Berufung und Gebet:

Für den Papst ist die Eucharistie „Mitte des Lebens und des Amtes der Priester“. Um priesterlichen Nachwuchs sorgen sich besonders solche Gläubige, die das Allerheiligste verehren. Anna Katharina Emmerick litt darunter, wenn Priester ihren Dienst würdelos ausübten. Bei der Fronleichnamsprozession 1819 in Dülmen sagte sie „unter Schluchzen“ ihrem Arzt: „Hätten wir Priester, wie sie sein sollten, so hätten wir auch Christen, wie sie sein sollten.“ Das Gebet der Emmerick um würdige Priester findet nach dem Wunsch des Papstes durch „das Gebet um Berufungen in der Eucharistie die höchste Einheit mit dem Gebet Christi des Ewigen Hohenpriesters“. Der Mangel an Priestern für den eucharistischen Dienst müsse die Christen „drängen, mit größerem Eifer zu beten, dass der Herr Arbeiter in seine Ernte sendet“. Für ein Gebet um Berufungen eignet sich das Gesätz über die „Die Einsetzung der Eucharistie“ der neuen „Lichtreichen Geheimnisse“ des Rosenkranzes.

Besonderheiten einer reichen Biografie

Visionen und Wundmale:

Die vorausgehende Darstellung wollte bewusst drei Glaubenshaltungen von Anna Katharina Emmerick herausstellen. Andere Aspekte dieses vorbildlichen Christenlebens blieben deshalb nur angedeutet. Die hervorragende Darstellung von Günter Scholz „Anna Katharina Emmerick. Kötterstochter und Mystikerin“ (Aschendorff-Taschenbuch) eröffnet einen faszinierenden Blick auf die gesamte Persönlichkeit. Zwei Besonderheiten ihrer Biografie haben vor allem das traditionelle Bild dieser außergewöhnlichen Frau geprägt und sollen nun kurz beleuchtet werden: ihre Visionen und ihre Wundmale.

Tiefe und Innerlichkeit:

Anna Katharina Emmerick hatte biblische Visionen. Sie durchlebte Szenen aus der Heiligen Schrift, als sei sie selbst am Ort des Geschehens. Für Bischof Reinhard Lettmann wurzelt ihr Glaube in seelischer Tiefe und Innerlichkeit. Sie gebe damit heutigen Menschen ein Beispiel, wie der Glaube Tiefe und Fülle gewinnen könne: „Anna Katharina Emmerick zeigt uns, wie wir den Raum des Innen füllen können: mit den kostbaren Erzählungen der Heiligen Schrift, vor allem der Evangelien, mit der Geschichte Jesu.“ Für sie setzte sich die Bibel nie aus toten Buchstaben zusammen; immer war sie ihr lebendig, gab sie ihr Anlass zum unmittelbaren Erleben, bedeutete ihr die Heilige Schrift persönliches Glaubens-Geschehen.

Güte und Fülle:

Anna Katharina Emmerick trug die Wundmale Jesu. Zudem kam sie über längere Lebensphasen mit sehr wenig Nahrung aus. Seit ihrer Kindheit übte das berühmte Coesfelder Kreuz eine prägende Wirkung auf sie aus. Das zur rechten Schulter geneigte Haupt des ypsilonförmigen Kreuzes strahlt ungeachtet allen Schmerzes tiefe Güte aus. Selbst in unerträglichem Leid bleibt der Ge Kreuzigte den Menschen zugewandt. Diese Kreuzesverehrung der Anna Katharina Emmerick führt nach Einschätzung von Bischof Lettmann in die Mitte des Glaubens: „Wie Jesus Gemeinschaft hat mit uns Menschen bis hinein in das Leiden und den Tod, so schenkt er uns Gemeinschaft mit sich in der Auferstehung und in der Fülle des Lebens.“

Unerklärliches und Erklärungszwang:

Sowohl die Visionen als auch die Wundmale von Anna Katharina Emmerick bildeten eine Herausforderung für ihre Zeitgenossen, einen scharfen Kontrast zur nüchternrealistischen Weltsicht der aufgeklärten Intellektuellen ihrer Zeit. Das ist auch in unseren Tagen nicht anders: viele Menschen setzen sich bei existenziellen Fragen unter einen Erklärungszwang, der nichts Unerklärliches zulässt. Aber selbst wem der Zugang zu geheimnisvollen Vorgängen wie Wundmalen und Visionen versperrt bleibt, kann zur lohnenden Begegnung mit Anna Katharina Emmerick finden. Denn ihre glaubwürdige Nachfolge Christi verdient eine Beschäftigung mit Anna Katharina Emmerick.

Befremdend und sperrig:

Das Unerklärliche der Wundmale und das Unbeschreibliche der visionären Schau muss deshalb keineswegs am Anfang einer Beschäftigung mit Anna Katharina Emmerick stehen. Aber wer sich unbefangen und intensiv mit dieser gläubigen Frau befasst, für den verlieren die geheimnisvollen Gesichtspunkte nach und nach das befremdend Andere und ihre störende Sperrigkeit. In der persönlichen Begegnung mit Anna Katharina Emmerick ging ihr Arzt Dr. Wesener den Weg vom Zweifelnden zum Glaubenden. „Meine Erfahrung sagte mir über dergleichen Zustände nichts“, notierte er in seinem Tagebuch, „und meine Erwartung, durch einen imposanten Eingriff einem entlarvenden Fanatismus die Maske abzuziehen, war gescheitert.“ Selbst bei wachsender Sympathie verlor der Mediziner nie seine wache Beobachtungsgabe, was seine Erkenntnisse bis in unsere Tage glaubhaft macht. „Oft, sehr oft“, erinnerte er sich, „schöpfte ich Verdacht aus einzelnen kleinen Beobachtungen, aber immer fand ich ihn unbegründet.“



Das Grab von Anna Katharina Emmerick in der Heilig-Kreuz-Kirche in Dülmen.

Was bedeutet Gemeinschaft der Heiligen?

Verstorbene und Lebende:

Am Fest Allerheiligen hören wir zuweilen diesen – für manche befremdlichen – Gedanken: Wir sind Heilige, denn die Kirche ist die Gemeinschaft der Heiligen. Diese „Communio“ umfasst Gläubige aller Völker und Zeiten: die uns im Tod zu Gott Vorausgegangenen ebenso wie die lebenden Christen – alle bilden den einen Leib Christi. Darum schließen wir die Verstorbenen in unser Gebet ein; darum rufen wir Heilige als Fürsprecher an, etwa im Hochgebet bei der Eucharistiefeier.

Eintreten und unterstützen:

Das Zweite Vatikanische Konzil betont die enge Verbundenheit der Heiligen mit den Lebenden: „Dadurch, dass die, die im Himmel sind, inniger mit Christus vereint werden, festigen sie die ganze Kirche stärker in der Heiligkeit.“ Die Lebenden dürfen sicher sein, dass die Heiligen nicht aufhören, „beim Vater für uns einzutreten“. Einzelne von ihnen haben sogar zu Lebzeiten ihre fürbittende Stärkung zugesagt. Dominikus etwa verabschiedete sich von seinen Ordensbrüdern: „Weint nicht, nach meinem Tod werde ich euch mehr nützen und euch wirksamer unterstützen als während meines Lebens.“

Regionen und Gemeinschaften:

Um „die Lebendigkeit der Ortskirchen“ zu fördern, hat Papst Johannes Paul II. zahllose Menschen selig gesprochen, die für einzelne Regionen und Gemeinschaften be-

sondere Bedeutung haben – darunter Karl Leisner, Edith Stein oder Schwester M. Euthymia. Nun erwartet das Bistum Münster diese Auszeichnung auch für Anna Katharina Emmerick – Anlass und Einladung, diese faszinierende Frau näher kennen zu lernen.



Das Geburtshaus von Anna Katharina Emmerick in Coesfeld-Flamschen, nach einem Brand 1976 neu aufgebaut.

3. Die Wunden und Visionen der A. K. Emmerick - für heute erschlossen

Von Dechant Johannes Hammans

Das eigentliche Wunder bei Anna Katharina Emmerick waren nicht ihre Stigmata an Händen und Füßen, das eigentliche Wunder geschah in ihrem Herzen: Sie schenkte den Menschen Vertrauen und Kraft. Der Dechant des Dekanats Coesfeld, Johannes Hammans, Pfarrer an St. Laurentius Coesfeld, in dessen Pfarrei das Geburtshaus von A. K. Emmerick liegt, eröffnet kritischen Zeitgenossen einen bedenkenswerten Zugang zu den Wundmalen und Visionen. Er ermöglicht damit die Wiederentdeckung Anna Katharina Emmerricks hinter einem verklärten Standbild.

Die Wiederentdeckung A. K. Emmericks

Es gibt Zufälle, deren Zusammentreffen uns fragen lassen, wie das wohl alles zusammenhängt. Noch während wir uns in der Vorbereitung auf die Seligsprechung Anna Katharina Emmericks Gedanken machen, wie wir den Menschen heute einen Zugang zu ihr eröffnen können, wird sie plötzlich wieder in der ganzen Welt genannt.

Der Film „Die Passion Christi“ von Mel Gibson hat weltweites Aufsehen erregt, die Medien beschäftigen sich intensiv mit ihm. Der Regisseur Mel Gibson beruft sich dabei auf die Evangelien, allerdings sagt er, sie gäben nur Stoff für etwa eine halbe Stunde. Seine wichtigere Quelle ist ein Buch, das in den katholischen Familien bis vor fünfzig Jahren weitaus verbreiteter war als die Bibel: „Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christus“ nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerick aufgeschrieben von Clemens Brentano.

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts bezogen die Katholiken in unseren Breiten ihr Wissen über die Passion Jesu aus diesem Buch; heute ist es vor allem noch in anglo-amerikanischen Kreisen sehr verbreitet. Bei uns ist es fast vollständig aus den Regalen verschwunden. Viele Szenen aus dem Passionsfilm finden sich im Buch wieder, z. B. übergibt die Frau des Pilatus der Mutter Jesu Leinentücher, mit der sie dann das Blut Jesu nach der Geißelung aufwischt.

Die „Süddeutsche Zeitung“ hat in ihrer Ausgabe vom 20. März 2004 A. K. Emmerick, Clemens Brentano und Mel Gibson eine ganze Seite gewidmet. Dort heißt es: „Wenn Jesus vom Satan versucht wird oder am Ölberg verzwei-

felt, wenn er von den Häschern gefangen genommen, verspottet und gefoltert wird, wenn er am Kreuz über Stunden hin verendet, so geschieht das keineswegs wie in den Evangelien vorgeschrieben, sondern in der ekstatischen Einfühlung einer Kleinbauerstochter aus dem westfälischen Dülmen. Stets führt Mel Gibson eine Reliquie dieser Frau mit sich, ein Stück von ihrem Ordenskleid, blutgetränkt. Wenn, wie Gibson gern sagt, bei seinem Film ‚der Heilige Geist Regie geführt‘ hat, dann stammt das Drehbuch von Anna Katharina Emmerick und ihrem Privatsekretär Clemens Brentano.“

Fast sarkastisch wird hier über jene Visionen A. K. Emmericks und ihre Stigmata sowie ihre Beziehung zu Brentano geschrieben. Es scheint, als würden diese Ereignisse vor fast 200 Jahren die Menschen bis heute bewegen und entweder zum Sarkasmus oder zu Bewunderung führen.

Ein Wunder inmitten der Zeitenwende

Was war Aufregendes passiert in der Kleinstadt Dülmen Anfang des 19. Jahrhunderts, dass sogar die Großen der Welt sich damit beschäftigten? Nicht nur die Kirche, auch die preußische Regierung in Berlin und die französische Besatzungsmacht in Düsseldorf, große romantische Dichter und angesehene Theologen wurden in Unruhe versetzt und machten sich auf den beschwerlichen Weg nach Dülmen.

Es war eine Schwellenzeit, in der sich die Welt im Umbruch befand. Französische Revolution und Aufklärung hatten die Welt verändert, die Kirche verlor ihre politi-

sche Macht, das Hochstift Münster wurde aufgelöst und die Klöster aufgehoben, Westfalen wurde von den Preußen im fernen Berlin regiert, eine protestantische Macht, die den Katholiken nicht ganz geheuer war.

Kriege bedrohten das Leben der Menschen, und die durch Dülmen verlaufende Heerstraße ließ das Elend des Krieges auch in dieser Kleinstadt spürbar werden. Als Gegenbewegung zur Aufklärung entstand die Romantik, ein bedeutender Vertreter war der Dichter Clemens Brentano.

Inmitten dieser Zeitenwende geht die Kunde eines Wunders durch die Lande, plötzlich ist das kleine Städtchen Dülmen in aller Munde. Die Kirche ist aufgeschreckt, die Regierung im fernen Berlin wird Nachforschungen betreiben, bedeutende Theologen wie der spätere Bischof von Regensburg Michael Sailer und Melchior Diepenbrock, später Bischof von Breslau, werden aufmerksam. Große Dichter wie die Brüder Christian und Clemens Brentano, Bettina und Achim von Arnim und Luise Hensel machen sich auf den Weg nach Dülmen.

Und das alles löste eine ehemalige Nonne aus, die in ihrem Leben nicht weiter als von Coesfeld nach Dülmen kam und deren Schulbildung nur ein paar Monate gedauert hatte.

Kirche und Regierung befürchten Betrug

Was war geschehen? Nach langem Streben war es Anna Katharina Emmerick endlich gelungen, Aufnahme in einem Kloster zu finden. Doch ihr Glück war nicht von langer Dauer. Das Augustinerinnenkloster Agnetenberg

in Dülmen wurde am 3. Dezember 1811 aufgehoben, und alle Nonnen wurde aus dem Haus gewiesen. Als letzte der Schwestern verlässt Anna Katharina Emmerick im März 1812 mit einer Mitschwester die Klostermauern und findet zunächst Aufnahme Haus der Witwe Roters. Sie ist finanziell unabhängig, denn der neue Hausherr des Klosters, Herzog Croy, zahlt ihr eine Leibrente.

Sie wird Haushälterin des in der französischen Revolution emigrierten Priesters Abbé Lambert. Doch kann sie diese Tätigkeit nie richtig ausführen, da sie bald schwer erkrankt und fast ständig ans Bett gefesselt ist. Das Verlassen des Kloster stürzt Anna Katharina Emmerick in eine tiefe Existenzkrise, alles, was sie erreichen wollte, ist ihr genommen. Dazu kann sie wegen der Krankheit, wahrscheinlich ist es eine Lungentuberkulose, ihr Bett kaum noch verlassen. In ihrem Leiden verbindet sie sich intensiv mit dem Leiden Jesu, seine Schmerzen empfindet sie am eigenen Körper nach.

Im November 1812 zeigen sich die ersten Stigmata auf ihrer Brust, es sind Stiche, die dem Coesfelder Kreuz ähneln. Zwischen Weihnachten und Neujahr erscheinen die weiteren Stigmata. Wunden, die den Wundmalen ähneln, fast sechs Zentimeter lange Narben an den Händen und Füßen und an der linken Brustseite. Die Wunden und Füßen und an der linken Brustseite. Die Wunden beginnen zu bluten, meistens mittwochs und freitags, besondere Tage des Gedenkens der Leiden Jesu Christi. Auch auf der Stirn zeigen sich kleine Wunden, die zu bluten beginnen.

Schon im Kloster hatte sie um das Jahr 1799 Schmerzen am Kopf gespürt, da waren diese Wunden zum erstenmal

aufgetaucht, den Wunden der Dornenkrone nachempfunden.

Das Wunder der Stigmata bleibt natürlich nicht verborgen. Die Dülmener eilen in Scharen in ihr Zimmer, um die Wundmale zu bestaunen. Für sie sind es Zeichen Gottes, der ihnen hier einen Beweis seiner Existenz hinterlässt.

Auch die Kirche wird schnell aufmerksam, Dechant Rensing von St. Viktor ist alarmiert, als aufgeklärter Pfarrer sind ihm diese Stigmata nicht geheuer. Er informiert den damaligen Generalvikar Clemens August Droste Vischering (der Bischofsitz war in jenen Jahren vakant). Dieser ordnet eine kirchliche Untersuchung an, denn die Kirche befürchtet, dass es nicht mit rechten Dingen zugeht, sie möchte einen Skandal auf jeden Fall vermeiden.

Was die Kirche befürchtet – einen Betrug von A. K. Emmerick –, das hofft die preußische Regierung aufzudecken. Darum ordnet sie ebenfalls eine Untersuchung an. Doch zu jener Zeit um 1818/19 haben die Blutungen aufgehört, die Untersuchung befasst sich deshalb vor allem mit der Nahrungslosigkeit von A. K. Emmerick. Oberpräsident von Vincke beauftragt Landrat Bönninghausen mit der Untersuchung.

A. K. Emmerick wird für drei Wochen in das Haus Mersmann gebracht, Tag und Nacht bewacht. Aber wie bei der kirchlichen Untersuchung können auch die preußischen Beamten nichts beweisen, sie finden keinen Betrug und verlassen ergebnislos die Stadt.

Alle Welt befasst sich mit dem Wunder. Die Aufgeklärten sehen in ihm ein Zeichen des Aberglaubens rück-

ständiger Katholiken und eine Verschwörung seitens der Kirche. Dagegen wird es für viele Christen zum Beweis des Glaubens.

Sie selbst hat um die Wundmale gebetet

Und A. K. Emmerick selbst, wie sieht sie selbst diese Wundmale? Aufschluss geben die kirchlichen Untersuchungen im März 1813:

Die Aufforderung „Erklären Sie uns vor Gott unserem gerechten Richter, der Unwahrheit straft, woher rührt das Kreuz auf ihrer Brust?“ beantwortet sie: „Das kann ich nicht sagen, ich weiß es selbst nicht, woher.“

Auch auf die Zusatzfrage „Sagen Sie mit Wahrheit und auf Ihr Gewissen, woher rühren die Wunden an Ihren Händen und Füßen, und in Ihrer rechten Seite?“ antwortet A. K. Emmerick: „Da kann ich auch nicht mehr sagen als das Vorige.“

Weiter wird geforscht „Haben Sie es gar nicht empfunden, als Sie die Wunden an Händen und Füßen und an Ihrer Seite erhielten?“ Die Antwort: „Ja, Schmerzen habe ich empfunden, aber ich habe nicht gewusst, dass es Wunden waren.“

Dann die Frage: „Wann haben sie die Wunden an ihren Händen und Füßen erhalten und wann in der Seite?“ Und die klare Antwort: „Die Wunden an den Händen und Füßen habe ich etwas vor Neujahr des laufenden Jahres, die Wunde an der Seite einige Tage später bekommen.“

Anschließend wird A. K. Emmerick gefragt: „Haben Sie es als eine ausgezeichnete Gnade von unserem Heiland erbeten, dass er Sie auch körperlich, d.h. durch seine

fünf Wundmale ihm ähnlich mache?“ Darauf A. K. Emmerick knapp: „Ja!“

Zuletzt die Frage: „Sind Sie fest und in Ihrem Gewissen überzeugt, dass Sie das Kreuz auf Ihrer Brust, die Wunden an Händen und Füßen und in Ihrer Seite, so auch die blutigen Stiche um Ihre Stirn, sich nicht selbst verursacht haben und sie auch von keinem Menschen mit ihrem Wissen bekommen, sondern durch eine besondere göttliche Gnade, und also durch ein wahres Wunder erhalten haben?“ Es folgte die bestimmte Antwort: „Davon bin ich überzeugt, in Hinsicht des Wunders, so glaube ich und hoffe es.“

Vor allem die vorletzte Antwort befremdet uns heute, A. K. Emmerick hat selbst um die Wundmale gebetet, sie geradezu herbeigeseht. Diese Leidensmystik ist uns fremd und stößt viele ab. Aber A. K. Emmerick spürt bald selbst, dass das, warum sie so innig gebetet hat, sie an ihre Grenzen bringt. Sie sagt: „Ich habe Gott oft um Leiden und Schmerzen gebeten: aber jetzt leide ich Versuchung, ihn zu bitten: Herr halte ein, nicht mehr, nicht mehr! Im Kopf werden die Schmerzen so arg, dass ich fürchte, ich möchte die Geduld verlieren.“ Sie wird die Wunden den Augen der Zuschauer entziehen und diese verbinden.

Die Schmerzen entblößender Berühmtheit

Nicht nur körperliche Schmerzen bringen ihr die Stigmata, sie wird zu einer öffentlichen Person. Alle Welt interessiert sich nun für sie. Bedeutende Ärzte kommen nach Dülmen, so auch Dr. Franz Wilhelm Wesener, ein hoch

gebildeter und engagierter Mann. Er will die Wundmale erforschen, aber im Laufe der Zeit wird er ein Freund A. K. Emmericks. Ihm vertraut sie sich an, und er schreibt über ihr Leiden: „Sie klage, dass sie nicht allein gegen Schmerzen zu kämpfen habe, sondern noch mehr gegen die Regungen der Abneigung gegen jene, die durch ihre Plaudereien ihre Geschichte ins Offene gebracht und ihr dadurch so peinliche Folgen verursacht hätten.“

Ihre neue Berühmtheit wird für sie zu einer schweren Belastung, manchmal schwerer als die Schmerzen der Krankheit und der Wundmale. Unter den vielen Besuchern sind auch viele Dichter, Christian Brentano und seine Schwester Bettina von Arnim kommen nach Dülmen und auf ihr Drängen später auch Clemens Brentano. Fünf Jahre wird dieser in Dülmen bleiben und ihre Visionen aufzeichnen. Er schreibt über das schwierige Leben A. K. Emmericks: „Es war ein schwerer Beruf, allen ein Rätsel, den meisten eine Verdächtige, vielen ein Gegenstand scheuer Verehrung zu sein, ohne in Ungeduld, Hass oder Stolz zu fallen. So gern sie sich vor der Welt verschlossen hätte, nötigte sie bald der Gehorsam, unzähligen Neugierigen ein Gegenstand der verschiedenartigsten Beurteilung zu werden. Die heftigsten Schmerzen leidend, hatte sie gewissermaßen auch noch ihr Eigentumsrecht an sich selbst verloren und war ohne irgendeinen Vorteil zum Nachteil ihres Leidens und ihrer Seele gleichsam zu einer Sache geworden, welche zu beschauen und zu beurteilen jedermann das Recht zu haben glaubte.“

Auch sein Schwager Achim von Arnim bestätigt dies: „Es gibt vielleicht ein neues Martyrium, in welchem

Leute nicht aus Hass, sondern aus Wissbegierde, um zu sehen, was eine fromme Seele eigentlich sei, in Scheidewasser und Feuer gesteckt und lebendig anatomiert werden.“

Ein Objekt wird untersucht und vorgeführt

A. K. Emmerick ist zu einem Objekt geworden, sie wird bestaunt, untersucht und vorgeführt. Man interessiert sich nicht für sie selbst, allein ihre Wunden sind interessant. Die einen wollen den Betrug aufdecken, andere ernsthaft das Wunder nachweisen und wissenschaftlich belegen.

Dies alles lässt sie mehr oder weniger geduldig über sich ergehen. Der Schmerz und die Wunden sind für sie jedoch kein Selbstzweck. In ihnen spürt sie dem Leid der anderen nach, macht das Leiden zu ihrem Leiden, den Schmerz zu ihrem Schmerz. Das Mitleiden wird für sie zum Weg einer neuen Geschwisterlichkeit. So sagt sie: „Der Schmerz eröffnet nicht nur unsere Ohnmacht und Verletzlichkeiten, sondern lässt uns auch eine tröstliche Möglichkeit der Existenz erkennen – die Möglichkeit einer Bruderschaft im Schmerz.“

Dieses Mitleiden ist für sie nicht neu, schon in früher Jugend hat sie sich intensiv in andere hinein versetzen können, ist sie ihnen nachgegangen. „Ich hatte dieses Mitleiden schon von Kind an. Die Nachricht von Unglück, Leiden, Krankheit, Sünde anderer Leute hörte ich immer mit einer solchen Empfindung an, dass ich oft ganz starr da saß und meine Eltern fragten, ob ich krank

oder unweis sei. Schon sehr früh trugen sich die Schmerzen anderer, wenn ich für sie betete, auf mich über.“

Sie versuchte, das Leid der anderen zu mildern, indem sie es an sich selbst spürte. Ihre Vorstellungskraft war enorm, zeigte sich in ihren Visionen und eben in diesem Mitleiden. „Der größte Teil meiner Krankheiten und Schmerzen mein ganzes Leben hindurch war übernommenes Leid für andere. Entweder, dass ich die wirkliche Krankheit eines anderen, der sie nicht mit Geduld zu tragen vermochte, auf mich herüber betete und statt seiner ganz oder teilweise auslitt, oder dass ich für irgendeine Schuld der Not zu zahlen mich Gott hingab und dass dieser jene Schuld einer Art derselben angemessenen Krankheit als Buße an mir ergehen und auskämpfen ließ.“

Trotz ihrer Not sieht sie die Not der anderen

Wieder dieses befremdliche Leiden für die Schuld anderer. A. K. Emmerick lebt in einer Zeit, in der die Menschen das Leid und Elend als Strafe Gottes ansehen. Noch heute empfinden viele Menschen so, wenn sie sagen: Was habe ich getan, dass gerade ich dies erleiden muss? Sie suchen nach einer Ursache ihres Leides. Dahinter steckt oft die Vermutung, selbst schuld am eigenen Leid zu sein. Doch für A. K. Emmerick ist es nicht ein strafender Gott, der hinter dem Leid steht. Da ist sie wieder ganz modern, findet zu einem ganz anderen Gottesbild.

Ihr Mutter lebt nach dem Grundsatz: „Mein lieber Gott, schlage so hart als du willst, aber gib Geduld!“ Das Le-

ben einer Köttersfamilie wie das der meisten Familien damals war hart und karg. Sie fühlten sich von Gott geschlagen, und sie flehten ihn um Stärke im Aushalten an. A. K. Emmerick denkt anders, sie sagt zu ihrem Arzt Dr. Wesener: „Beten Sie: Herr mach mit mir, was du willst, dann gehen Sie ganz sicher, denn das gütigste, liebste Wesen, kann nur Gutes ihnen zufügen.“

Gott ist für sie kein strafender und schlagender Gott, von ihm erwartet sie die Seligkeit. Selbst von Krankheit geschlagen, sieht sie ihr Leben nicht als Unglück an. Zu ihrer Freundin Clara Söntgen sagte sie: „Du siehst ja wohl, dass der liebe Gott mich keine Not leiden lässt. Er gibt mir immer was wieder.“

Das ist das Erstaunliche an A. K. Emmerick, sie verzweifelt nicht in ihrem Elend, vielmehr ist sie meist fröhlich und gut gelaunt. Trotz all ihrer Not sieht sie in den anderen oft eine viel größere Not, nicht immer körperlich, oft seelischer Natur. Die Menschen, die sie besuchen, erleben eine starke Frau, die nicht am Schicksal zerbricht, sondern gerade denen Kraft schenkt, die ihr eigentlich Mitleid entgegenbringen wollen.

Sie vertröstet nicht – sie tröstet

Darin wird A. K. Emmerick wahrhaft sympathisch, im wahrsten Sinn des Wortes mitfühlend, eine, die nicht nur vertröstet – es wird alles wieder gut –, sondern tröstet, weil sie die Schmerzen selbst mitfühlt und spürt.

Kranke Menschen wie die Frau des ehemaligen Klosterarztes Dr. Krauthausen werden zu ihr ins Zimmer getragen. Dort spüren diese, dass sie eine Mitschwester im

Leid haben. Die schwindstüchtige Hauswirtin und Schwester des Beichtvaters Limberg verbringt ihre Sterbewochen im Zimmer der A. K. Emmerick. Diese träumt davon, dass sie die Frau ins Jenseits begleitet und dann auf Knien die Treppe wieder hinaufsteigt. Am anderen Tag tun ihr die Knie tatsächlich weh. So stark ist ihr Mitgefühl.

Wir kennen dieses Mitfühlen z. B. beim Arztbesuch. Ich bin erkrankt und lebe vielleicht in der Sorge, dass niemand versteht, wie schlimm es um mich steht. Im Wartezimmer, im Gespräch mit anderen entdecke ich plötzlich, dass es vielen Menschen ähnlich wie mir geht. Mein Leid ist gar nicht so schlimm und einzigartig, wie ich es zuvor meinte. Manchmal finden wir Trost, wo wir eigentlich selbst Trost spenden sollten.

Jahrelang habe ich eine Frau besucht, die an Multipler Sklerose litt. Sie war so voller Vertrauen und Zuversicht, dass ich immer wieder erstaunt und gestärkt von ihr wegging. Alle zwei Jahre fuhr sie nach Lourdes: „Nicht dass Sie meinen, ich erwarte dort ein Wunder, so sagte sie einmal zu mir, nein, auf ein Wunder warte ich nicht. Aber ich finde dort Kraft für die nächsten Jahre.“

So etwas haben die Menschen bei A. K. Emmerick erlebt: Sie fanden bei ihr Kraft für ihr Leben. Sie war so voller Zuversicht und Glaubensstärke, dass sie viele Menschen damit angesteckt hat.

Das ist das eigentliche Wunder! Nicht an ihren Händen und Füßen geschah dieses Wunder, sondern in ihrem Herzen. Dort ist das eigentliche Wunder zu suchen, dort fanden die Menschen Vertrauen und Kraft.

Vordergründige Suche nach Beweisen

Paulus schreibt im ersten Korintherbrief: „Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten.“ Ein Zeichen zu suchen, ein Wunder zu erwarten, das ist vielen Glaubenssuchenden bis heute sehr wichtig. Geschieht irgendwo in der Welt ein Wunder, erscheint die Gottesmutter, weint eine Marienstatue oder erscheinen Stigmata, dann strömen die Menschen zusammen. Sie suchen ein Zeichen, das ihren Glauben untermauert und beweist. Das hat auch Clemens Brentano und viele andere damals nach Dülmen geführt. In der Zeit der Aufklärung suchten sie den Beweis des Mystischen, den Beweis des Glaubens. Sie meinten ihn in den Wunden der Anna Katharina Emmerick selbst gefunden zu haben. Von Brentano wird berichtet, dass er Tücher auf die Wunden der A. K. Emmerick legte und später allen Menschen diese blutgetränkten Tücher zeigte. Sie waren für ihn ein Glaubensbeweis.

Ähnlich geht auch Mel Gibson an die Passion Christi heran. Er tut so, als würde er die Historie über den Leidensweg Jesu darstellen. Doch die biblischen Quellen sind dafür viel zu dünn. Er beruft sich auf die Mystiker, allen voran A. K. Emmerick. Doch zum einen wissen wir nicht, was in dem Buch „Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christus“ ihre Visionen sind und was C. Brentano dazu gedichtet hat.

Zum anderen hat A. K. Emmerick keinen Tatsachenroman verfassen wollen. In ihren kurzen Traumbildern, in denen sie unter anderem das Leiden Jesu sieht und nach-

empfindet, geht es ihr um eine innige Verbindung mit ihrem Herrn. Diese Visionen waren für sie Gebet und Andacht. Erst C. Brentano fügt sie, die er auf über 16.000 Zettel aufgeschrieben hat, mit anderen überlieferten Visionen zu seinem Werk zusammen.

Clemens Brentano und mit ihm viele andere Romantiker suchen A. K. Emmerick wegen des Wunders auf. Und sie bleiben in diesem Wunder stecken. Wie enttäuscht war Brentano, als die Wundmale nach einigen Jahren zu bluten aufhörten. Aber das eigentliche Wunder vollzog sich in A. K. Emmerick und in den vielen Besuchern, die zu ihr kamen.

Suchende finden Trost

Die Auflösung des Klosters hatte Anna Katharina Emmerick in eine tiefe Existenzkrise gestürzt. Sie fand sich allein und krank in einem Hinterzimmer wieder, ohne die schützenden Klostermauern. In dieser Existenzkrise hat sie ihr eigenes Leid mit dem Leiden Jesu verbunden, wurde ganz eins mit ihm bis hin zu den Wundmalen. Sie versteckt ihre Wunden hinter vielen Binden und wendet sich den Menschen zu.

Ihr Arzt Dr. Wesener beschreibt sie als ein fröhliches Wesen, das trotz der Krankheit den Lebensmut und die Zuversicht nicht verliert. Die Menschen, die sie aufsuchen – meist angezogen vom Wunder –, erfahren bei ihr Trost und Lebenshilfe.

Die Wundmale sind Zeichen einer Lebenskrise: die getrösteten Besucher sind Zeichen ihres Lebensmutes. Da wo wir heute versucht sind zu sagen, dass das Leben

nicht mehr lebenswert ist angesichts von Krankheit und Leid, da zeigt A. E. Emmerick einen Lebensmut und Lebenswillen, der unsere Werte tief in Frage stellt.

A. K. Emmerick lebte in einer Zeitenwende, heute erleben wir eine ähnliche Zeitenwende. Damals wurden Klöster aufgelöst, heute sind es Pfarrgemeinden. Ähnlich wie zu ihrer Zeit brechen Stützen des Glaubens weg, scheint sich der Glaube selbst zu verflüchtigen. Wenn der äußere Halt weg bricht, dann brauchen wir einen inneren Halt.

Ein solchen Weg zeigt A. K. Emmerick. Lassen wir Wunder und Wundmale weg und schauen wir auf die Wurzeln, dann erscheint hier eine glaubensstarke Frau, die ihr Leid nicht nur erträgt, sondern trägt und vielen Menschen zur tragenden Stütze im Leben wird.

Darum ist es so wichtig, diese lebendige Frau hinter ihrem in der Romantik stecken gebliebenen und über die Jahrhunderte verklärten „Standbild“ wieder zu entdecken. Die Frau, die keine Wunder erwartete oder Wissenschaft forderte, sondern Christus verkündete.



2011. 12

(B 6840)

(c) by dialogverlag Münster 2004
Herstellung: dialogverlag Münster
Druck: Druckhaus Fleißig, Coesfeld
Fotos: Andreas Lechtape

Anna Katharina Emmerick
lebte, litt und starb mit Christus. Ihr Leiden fasste sie
als Dienst an der Erlösung auf.
Bischof Reinhard Lettmann
beschreibt ihre tiefe Christusverbundenheit.

Anna Katharina Emmerick
überzeugt durch ihre Alltags-Bewährung, ihre
Krankheits-Bewältigung und ihre Eucharistie-Verehrung.
Hans-Josef Joest
stellt die vorbildlichen Lebenshaltungen vor.

Anna Katharina Emmerick
trug Stigmata an Händen und Füßen, vor allem aber
schenkte sie den Menschen Vertrauen und Kraft.
Dechant Johannes Hammans
erläutert das eigentliche Wunder.



dialogverlag Münster

P